Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 31 (1929)

Heft: 2

Artikel: Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 1928. 1, Am Praetorium ; 2, Römische Villa in Bözen

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa
1928

Von *R. Laur-Belart.*

---

1. Am Praetorium.

Unsere Tätigkeit beschränkte sich in Windisch ganz auf das Grundstück K. P. 1250 (Spillmann). Nachdem wir 1925 an dessen Südende die Lagerstraße und die Südkammern des Prätoriums und 1926/27 im Norden das «Fahnenheiligtum» gefunden hatten, mußten wir nun das Zwischenstück untersuchen. Bei meinen Schlüssen im letzten Bericht (vgl. ASA 1928, S. 18 ff.) hielt ich mich vor allem an den Lagerplan von Novaesium. Dort stand nämlich westlich vom Prätorium ein ablanges Gebäude, das unserem Bau B (Fahnenheiligtum) gleichzusetzen ist. Zwischen demselben und dem Prätorium fand man in Neuß eine schmale Straße. Demnach hätte man bei uns anschließend an B eine Straße, sodann den Nordflügel des Prätoriums und zuletzt einen Innenhof erwarten müssen. Es kam aber wieder einmal anders. Zunächst ist festzuhalten, daß O. Hauser vor dreißig Jahren auch hier den größten Teil des Landes durchgraben hatte, jedoch wieder nur bis auf den gewachsenen Boden, ohne die Gruben und Gräben in demselben zu berühren (vgl. ASA 1928, S. 29). Ungestörte Erdschichten bei den Mauern konnten deshalb nicht beobachtet werden. Dagegen zog sich längs der Ostgrenze des Grundstückes ein Streifen hin, der zu Hausers Zeiten einen Feldweg getragen hatte und deshalb unberührt geblieben war (F-H). Dieser Graben ist für uns wichtig wegen seines negativen Ergebnisses: Keine einzige durchgehende Mauer, wenig Funde und — keine Brandschicht, nur leichte Brandspuren! Überall im Lagerinnern fanden wir ja die Brandschicht, so auch bei B. Sehen wir uns dazu die Schnitte C, D und E unseres Planes an, die in einer Breite von mindestens zwei Metern gezogen wurden und ebenfalls keine Mauern lieferten, so geht daraus hervor, daß zwischen dem Bau B und den Kammern im Süden in diesem Grundstück keine Verbindung besteht. Wir haben es hier zweifelsohne mit einem unbedeckten freien Platze oder einem Hofe zu tun. Eine Pflästerung gab es hier nicht.

Mitten in den Hof hinein gesetzt ist das kleine Gebäude G, dessen Fundamente bis 1,1 m, die aufgehenden Mauern 0,7 m breit und bis zu drei Steinlagen noch erhalten und sehr solid geschaffen waren. Es ist der Grundriß, der Hauser schon in einer Skizze festgehalten hat (Vindonissa, S. 19). Das Gebäude maß 6 : 9 m und war eingeteilt in einen größern, fast quadratischen und einen

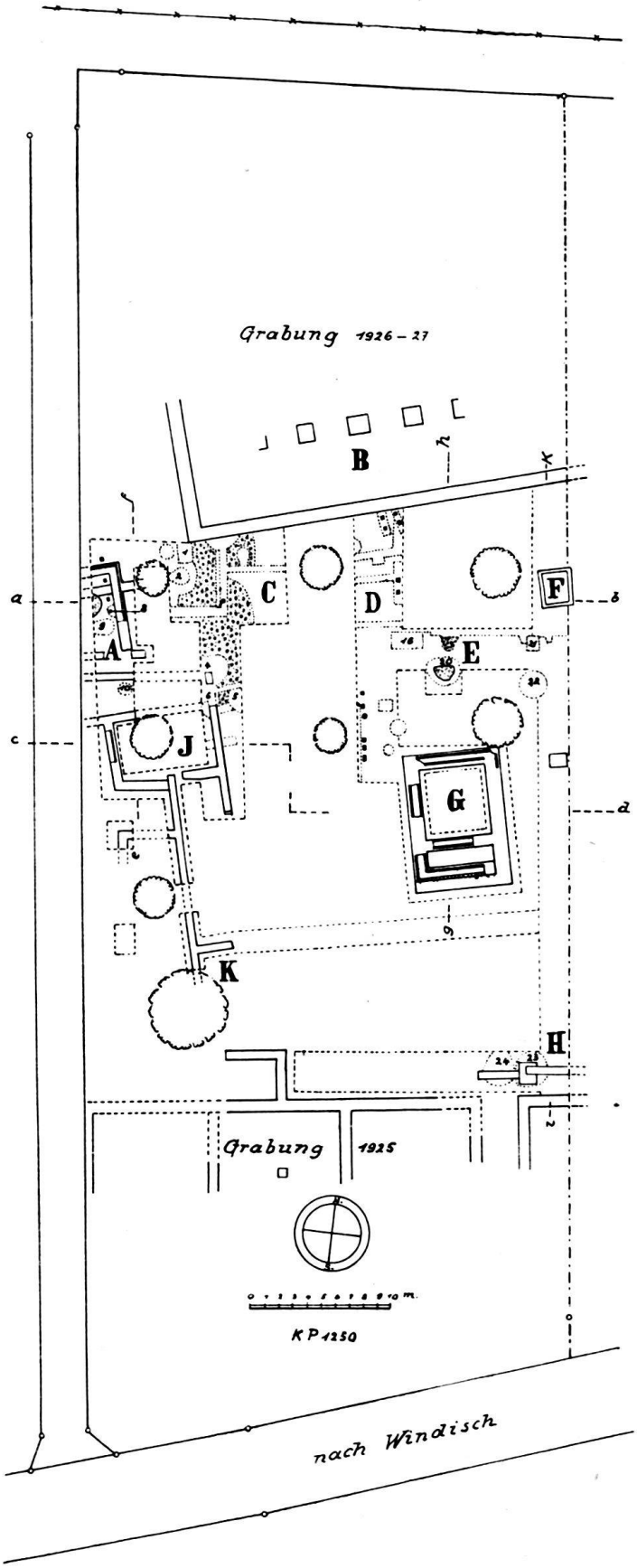

Abb. 1. Grabung Spillmann 1928.

schmalen, nur 1,5 m breiten Raum und wies nach Süden ein breites Vorfundament auf, das eine Treppenstufe getragen haben könnte. Von einem Eingang war nichts mehr zu entdecken. Ob es zum Prätorium gehört habe, scheint mir fraglich; wozu es diente, kann ich nicht sagen. Sicher war es, darauf weisen die festen Fundamente hin, bis unter das Dach gemauert. Der Grundriß mahnt an den eines kleinen Tempels. (Vgl. Abb. 3.)

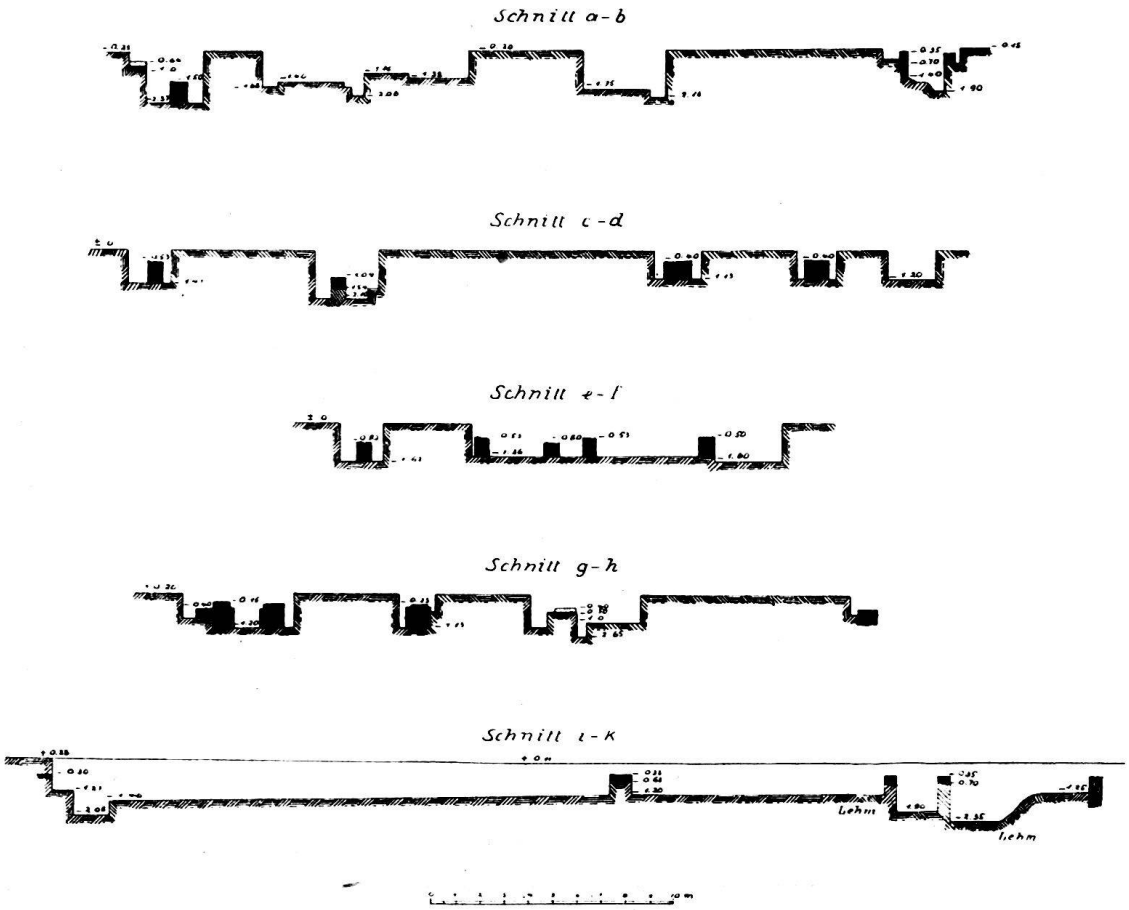

Abb. 2. Grabung Spillmann 1928.

Der kleine Viereckbau F war über einer großen Grube natürlichen Geschiebelehms errichtet; seine Fundamente standen jedoch auf Auffüllmaterial. Die Westmauer war zur Hälfte nach innen abgestürzt. Kalk- und Tuffsteine, teilweise behauen, Ziegel (XI. CPF), Scherben füllten ein Loch, das 1 m 20 tiefer ging als die Fundamente. Über dem Füllmaterial je eine Münze des Augustus mit Tiberiusstempel und des Domitian, unter demselben eine des August mit Tiberiusstempel und Tassenteil Drag. 27 mit dem Stempel ATO.... Haben die Mauern vielleicht ein Sickerwasserloch eingefaßt?

An weitern Baubestandteilen finden wir in der östlichen Hälfte des Grundstückes einen auf Auffüllmaterial aufgesetzten Mauerklotz bei G, das Stück eines leichten Gußbodens über einer ältern Grube bei E und ein leichtes, sehr hochgelegenes Mäuerchen bei H, das über ein tieferliegendes zweites Mauerstück

hinwegführte. Die Mauerzüge auf der Westseite können vorläufig mit dem Prätorium nicht in Zusammenhang gebracht werden; überhaupt ist ihre Deutung schwierig, da sie zu Gebäuden gehören, die unter der Straße und der Fabrikanlage Dätwiler liegen; stellenweise sind sie ausgebrochen; fast überall hatte Hauser schon gegraben. Umbauten können auch hier festgestellt werden. Der solid ummauerte Raum A war über älteres Mauerwerk gesetzt und besaß einst einen festen Gußboden. Bei K, einer noch unberührten Stelle, wurden rot und gelb bemalte Wandbelagstücke gefunden, was auf Wohnräume hindeutet.

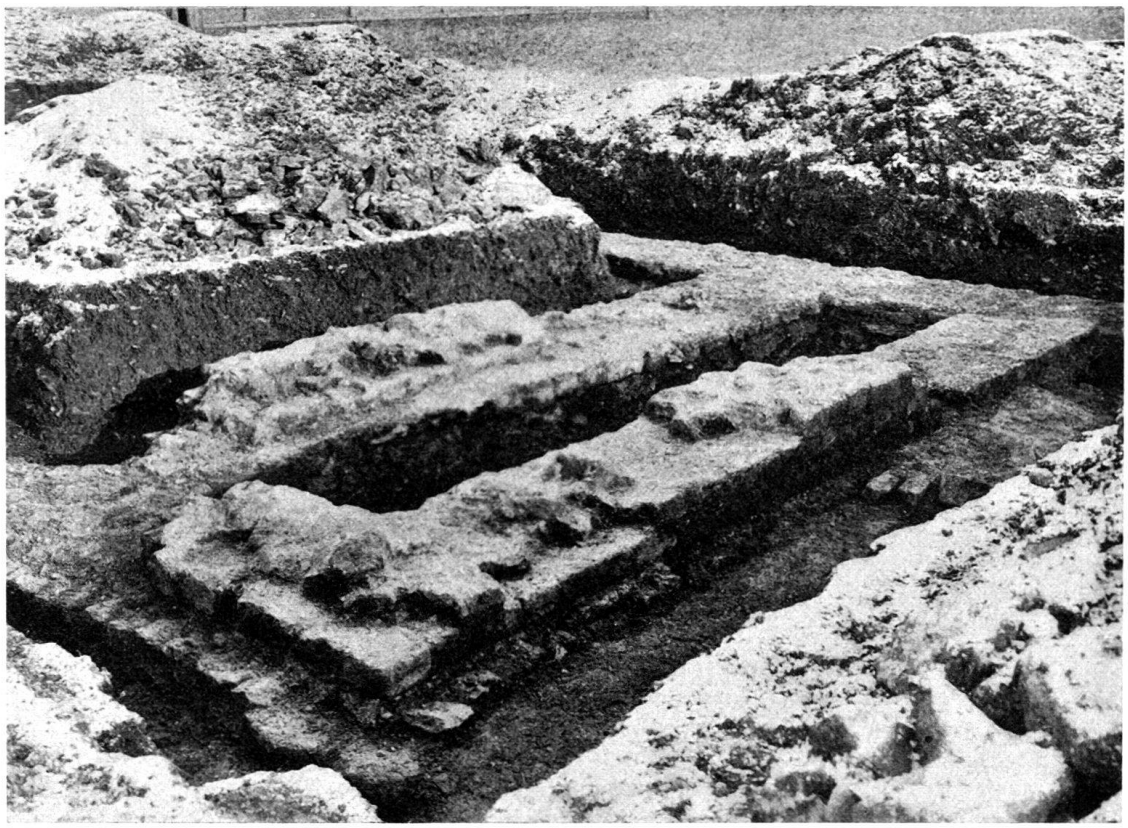

Abb. 3. Grabung Spillmann, Gelände G, Südwestseite.

Wie letztes Jahr, fanden wir auch diesmal im gewachsenen Boden viele viereckige und runde Gruben, dunkel gefärbte Fundamentgräben und Pfostenlöcher aus der ältesten Lagerzeit. Hauser hatte sie unberührt gelassen. Der Kosten wegen war es uns nicht möglich, die Gräben weiter zu verfolgen. Bei C dehnte sich auf eine Länge von 12 m ein Kieselsteinboden aus, der nirgends über die Gräben, immer bis hart an deren Rand ging. Er gehörte also zu diesen ersten Holzbauten. Knochen, z. B. ein Pferdekiefer, lagen darauf. Die Gruben wurden alle genau untersucht. Die flachern z. B. bei der Nordwestecke von G, waren Feuerstellen, die größere Mehrzahl dagegen, durchschnittlich 1 m 50 tief, waren angefüllt mit einem Gemisch von Asche- und Lehmschichten, die Einschlüsse enthielten. Abb. 4 zeigt den Querschnitt durch Grube 5. Deutlich ist zu sehen,

wie der Inhalt allmählich in die Grube geworfen wurde. Es sind Aschen- und Abfallgruben. Da ihr Durchmesser nirgends über 2 m hinausgeht, kann es sich schon aus diesem Grunde nicht um Wohngruben handeln. Alle Einschlüsse waren römisch. Wichtig ist die Frage, ob es gelingt, diese Gruben chronologisch

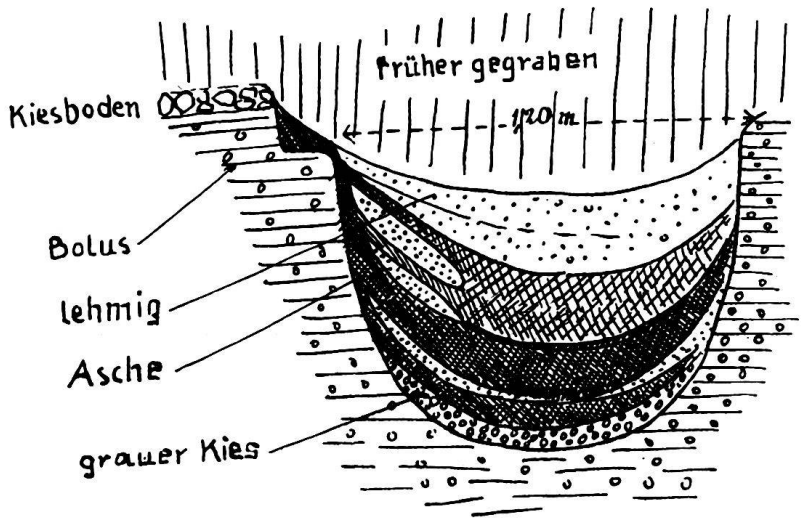

Abb. 4. Querschnitt durch Grube 5.

genauer festzulegen, da dadurch neue Anhaltspunkte für den immer noch nicht entschiedenen Streit um das Gründungsdatum des Lagers gewonnen werden könnten. (Vgl. z. B. O. Bohn, Arretina aus Vindonissa, Germania, 1927, S. 2 und die Entgegnung darauf: A. Oxé, Wann wurde das Legionslager Vindonissa angelegt?, Germania, 1928, S. 127 ff.)

Ich stelle die wichtigsten Fundsachen aus den Gruben zusammen:

Grube:	*Münzen:*	*T.S.Stempel:*	*Verschiedenes:*
1	1 Aug. divus		
2	1 Tib. oder Aug.		
3	1 Silbermünze aus rep. Zeit. Münzmeister P. Sabinus		
5	1 partagierte, unbestimmbar	XANT. 2mal aufgedrückt	Lampe mit Rosette
6		LICNVS	
8	1 Aug. divus	--VTEROSF	Glasscherben einer blaumarmorierten Rippenschale, L.-Fragment mit Füßen eines Merkur, beinerner Ring, eingeschnürte, marmorierte Tasse
9	1 Aug. divus		
10			Pincette aus Bronze, große Tasse, L.-fr. Victoria mit Schild (ob cives serv.)
15	1 Aug. mit Contremarke		
16	1 Aug. mit Contremarke		
	1 Aug. mit Contremarke TIB. IMP.		L.-Fr. Biga n. r.
	1 Tiberius	ARDA	L.-Fr. Maenade

20	1 gez. Denar des L. Cosconius 92 v. Chr. 1 Aug. divus 1 Aug. mit Contremarke 1 unbestimmbare Silbermünze	OF. CRESTI GAETVLI zweimal eingedückt in Bleilamelle	Schwertscheidenbeschläg, Krüglein
21	1 Constantinus Magnus		
22		OF B--	Gemme (Abb. 7), Schale mit brombeerartigen Warzen, Knochen
23		CN.ATEI	Unmasse von Glas und Keramik (vgl. unten)
24	1 halber As 1 Augustus 1 Aug. mit Contremarke 1 Aug. mit 2 Contremarken des Tiberius	CASSTI	Keramik

Alle Münzen stammen aus republikanischer, augusteischer oder tiberischer Zeit mit Ausnahme von Grube 21. Das kann am Hauptresultat jedoch nichts ändern; denn diese Grube weicht von den andern durch ihre geringe Tiefe (60 cm) ab, und zudem kann die Münze durch Wanderung im Boden oder durch Hausers Grabung zufällig tiefer geraten sein. Die Hauptmasse der Münzen weist auf tiberianische Zeit hin; die republikanischen bestehen aus Silber, weshalb ihr Vorkommen in dieser Zeit wohl genügend erklärt ist. Unter den Stempeln sind bemerkenswert die beiden arretinischen des Xanthus und des Gnaeus Ateius, die in Windisch auch schon gefunden und von Oxé (l. c.) eher in tiberische Zeit gesetzt werden. Unter den Stempeln scheinen sich, soviel ich wenigstens beurteilen kann, arretinische mit südgallischen aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts zu mischen. Natürlich bleibt die Untersuchung der Stempel und der Keramik überhaupt einem Fachmann vorbehalten, doch darf man wohl jetzt schon, gestützt auf die Münzvorkommnisse in den Gruben, annehmen, daß die älteste römische Kulturschicht im Grundstück Spillmann aus der Zeit des Tiberius stammt. Schon letztes Jahr nahm ich an, daß die Holzbauten, die neben den Gruben standen, zum Erd-Holzkastell der ältesten Lagerzeit gehört hätten. Damit hat die Annahme Ritterlings, Oxés u. a., daß die Gründung des Lagers Vindonissa in tiberischer Zeit erfolgte, eine neue Stütze gefunden. Natürlich bleibt immer noch die Möglichkeit bestehen, daß anderswo doch noch ein augusteisches Kastell gefunden werden könnte.

Den Aschen- und Abfallgruben muß, das hat unsere diesjährige Grabung gezeigt, in Zukunft die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt geschenkt werden. Wir erhalten nämlich hier die Möglichkeit, Keramik und andere Fundsachen auf eine eng begrenzte Zeit zu datieren. Aus diesem Grunde wird es die Fachleute interessieren, die schönsten Funde, Keramik und Glas, aus der ergiebigen Grube 23 abgebildet zu sehen (vgl. Abb. 5 u. 6). Neben diesen wiederhergestellten Gefäßen haben wir noch eine Masse von Scherben geborgen, die der Bearbeitung harren. Auch hier wird es wieder einmal deutlich, wie bitter nötig Vindonissa

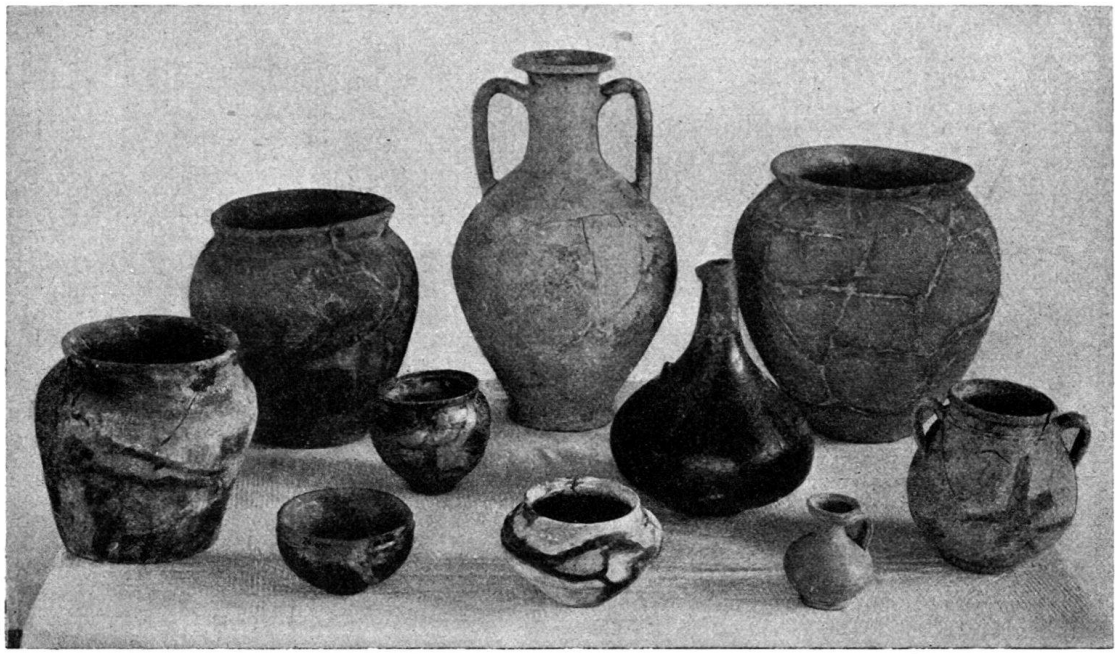

Abb. 5. Grabung Spillmann, Keramik aus Grube 23. Große Urne rechts jedoch aus dem Brandgrab Niederhäuser mit Knochenschnitzereien (vgl. Jahresbericht der G. P. V. 1928/29). Kleines Krüglein aus Grube 20.

Abb. 6. Grabung Spillmann. Glas aus Grube 23.

einen Keramiker hätte, der mit der Ausgrabungsleitung Hand in Hand arbeiten könnte.

Aus den übrigen Fundsachen greife ich nur einige der wichtigsten Stücke und Gruppen heraus:

Gemme (Abb. 7), Kat.-Nr. 28: 2908, flaches Oval, 9 : 10,5 mm, hellblaue auf dunkelblauer Schicht. Ein nur mit dem Mantel bekleideter Mann eilt in leicht gebückter Haltung auf den Zehen nach rechts, indem er den Kopf zurückwendet; in der Linken trägt er einen Gegenstand, die Rechte erhebt ein kurzes Schwert. Der Stein erinnert an Furtwängler, Antike Gemmen Nr. 48, T. XXIII

Abb. 7.

«Diomedes und Odysseus, das Palladium raubend». Die beiden Fliehenden nehmen die gleiche ängstliche Haltung ein, das Standbild der Athene mit Rundschild, Helm und Speer ist dort deutlich geschnitten. Oft wird Diomedes auch allein, das Palladium davon tragend, dargestellt, wie l. c. T. XXX, Nr. 63 oder T. LXIV, Nr. 40, wo er ebenfalls sein Schwert erhebt. Leider ist unsere Gemme etwas undeutlich; es scheint nämlich fast, als ob der Mann bärtig sei und um die Stirn eine Haarrolle oder die spitze Mütze trüge. In diesem Fall hätten wir die seltene Darstellung, auf der nicht Diomedes, sondern Odysseus das Palladium davonträgt. Die Gemme stellt sich, sowohl was Fundschicht als Ausführung anbetrifft, an die Seite der beiden 1927 gefundenen, frühen Stücke (ASA, 1928, S. 32).

Bruchstück eines Militärdiplomes aus der Zeit um 90 n. Chr., gefunden über der Grube 23 in schon durchgrabener Schicht. (Vgl. ASA 1929, 3. Heft.)

Metall: Viele eiserne Bestandteile einer Rüstung mit bronzenen Scharnieren und Haken, gefunden beim kleinen Viereckbau F, Schlange aus Bronze (Verschlußriegel?), Schwertklinge, versilbertes Gürtelblech, bronzener Fingerring mit Gemme (stehender Amor), Armbrust- und Aucissafibeln, Dolch, langes Messer mit Beingriff, Haumesser,

Lampen: Sehr viele Teile von Bildlampen, nur ganz wenige von Firmalampen (1 PHOETASPI). Neue Bilder: Großer Löwe n. l., Hirt mit Herde (vgl. Abb. 8), zurückweichender Mann.

Gefäße: Alle Arten von Terra sigillata: Schüsseln, Platten, Teller, Tassen, Schalen etc., reliefiert, glatt, ganz wenige arretinische; Urnen und Schalen mit Gries, Schuppen, Brombeer- und Netzverzierung, Ölkrüglein, Faltenbecher, Räucherschalen; Krug mit drei Henkeln, eine Unmenge gewellter Scherben von mehreren amphorenähnlichen Gefäßen (neu).

Glas: Ungemein mannigfaltig, gelb, braun, blau, meergrün, grasgrün, weinrot, lila, schwarz und weiß, milchglasähnlich; blaues Glas gewellt, mit geraden und gewellten weißen Fadenlinien; Scherben von mehreren Flaschen mit massiven Henkeln aus gelbbraunem Glas (vgl. kugelige Flasche Abb. 6), schöner

Abb. 8. Lampenbild: Hirt mit Herde.

Mädchenkopf aus gelbbraunem Glas (Henkelende), Glasgefäß mit langem Hals aus grünlichem Glas, ganzes dunkelblaues Schälchen, prachtvolle Schale mit Rippen aus gelbbraunem Glas mit weißen Schneckenlinien und grünen, mit Weiß, Schwarz und Gelb durchsetzten Augen (Abb. 6).

Töpferstempel:

ARIIV Drag. 27. t. s.
ANEXIA einf. Teller t. s.
XANT zweimal aufgedrückt, arretinisch, flaches Täßchen t. s.
PAVLIM Teller t. s.
/VTEROSF Tassenbodenteil t. s.
/ASCLVS (Masclus) Schale oder Schüssel t. s.
LICNVS Teller? t. s.
ARDA Täßchen t. s.
CN·ATE große flache Platte mit Riffelzone, nicht t. s. Arretinisch. Der Stempel ist zweimal, war aber viermal vorhanden.
OFIC·PRI Tasse? t. s.
SILVINI Tasse t. s.
SC·OTN Tasse t. s.
OFCRESTI Teller t. s.
IVCVND einf. Teller t. s.
AGISIVSF (?) Teller, nicht t. s.
SECUNDI Teller t. s.
C I C Amphorenhenkel.
CASSTI größere Tasse Drag. 24.
POTITVS Hälfte einer Tasse Drag. 27.
CNATEI flacher Teller t. s. Arretinisch.

Münzen:

A. Bestimmbare.

I. Zeit der Republik: Silbermünzen 6
As 4 ganze, 7 partagierte, 3
fragliche . . . . . 14 } 20

II.	1. Jahrhundert:	Augustus . . . 19, wovon 3 fraglich		65		
		Augustus mit Münzmeister . . . 24				
		Augustus divus 22			67	
		Colonie Nemausus 1				
		C. und L. Caesares 1				
		Tiberius . . . 21, wovon fraglich 2				
		Augustus oder Tiberius 2, partagiert 4				
		Germanicus 2			112	
		C. Caesar (Caligula) 8				
		Nero 3				
		Vespasian 1				
		Domitian . . . 4, wovon fraglich 1				
III.	2. Jahrhundert:	Traian			2	
IV.	3. Jahrhundert:	Gallienus 1				
		Tetricus . . . 4, wovon fraglich 2				
		Victorinus 1		9		
		Tetricus II 1				
		Claudius Gothicus (?) 1				176
		Aurelianus 1				
V.	4. Jahrhundert:	Helena 1				
		Constantinus Magnus 3				
		Reichsteilung 3				
		Constantinus II 6				
		Constans I 1				
		Constantius II 9		53		
		Constantinische (od. spätere) Zeit 12				
		Valentinian 8				
		Valens 4				
		Gratian 5				
		Magnus Maximus 1				

B. Unbestimmbare.

I.	1. Jahrhundert (?) . . . . . 2 ganze, 2 halbe			
II.	2. Jahrhundert (?) . . . . . 2 ganze			
III.	3. Jahrhundert (?) . . . . . 3 ganze			
IV.	Aus den ersten drei Jahrhunderten:		33	
	ganze 9			
	halbe (1 mit Contrem. CÆ) . . . 15			47
V.	Aus constantinischer Zeit 10	14		
VI.	Aus spätester Zeit 4			

Wie letztes Jahr muß auch diesmal auf die große Zahl früher Münzen aufmerksam gemacht werden. Dagegen hebt sich die militärlose Zeit (100—260) scharf ab.

* * *

Es ist hier der Platz, zusammenfassend noch etwas über die bisherigen und kommenden Grabungen im Lagerinnern zu sagen. Bis 1924 hatte man vor allem an der Festlegung der Lagerumrisse gearbeitet und sich im Lagerinnern mit Teilgrabungen und Suchgräben an verschiedenen Orten begnügt. 1924 wurde

der Angriff auf das Prätorium eröffnet. In einer kleineren Grabung stellte man damals die Südostecke desselben im Grundstück 1283 fest (ASA 1926, S. 215 f.). 1925 rückten wir ins Grundstück 1250 vor und fanden die Südkammern des Prätoriums (ASA 1927, S. 91 ff.). Darauf arbeiteten wir zwei Jahre an der Untersuchung des «Fahnenheiligtums» in der Nordhälfte von 1250 (ASA 1928, S. 18 ff.), und dieses Jahr durchforschten wir das noch fehlende Mittelstück. Wir brauchten also vier ganze Jahre, um ein einziges Grundstück oder vier große Jahres- und eine kleinere Grabung um einen Bruchteil des Prätoriums zu untersuchen. Wo kommen wir hin, wenn das in diesem Tempo weitergeht? Jedermann wird deutlich einsehen, daß die Mittel den riesigen Anforderungen, die Grabungen im Lagerinnern stellen, einfach nicht entsprechen. Wir sind deshalb daran gegangen, die finanziellen Grundlagen durch eine öffentliche Sammlung auf eine neue Basis zu stellen. Doch kann schon jetzt gesagt werden, daß die großen, noch der Lösung harrenden Aufgaben von unserer relativ kleinen Gesellschaft nur gelöst werden können, wenn Staat und Bund sich in weit größerem Maßstabe als bisher an der Finanzierung beteiligen. Erst dann wird der in der Schweiz einzigartige Römerplatz Vindonissa seiner endgültigen Erforschung entgegengehen.

Das Vorgehen für 1929 ist gegeben. Wir stehen vor zwei Aufgaben: a) Die Verbindungsmauer auf der Ostfront des Prätoriums in Grundstück 1283 muß ihrer ganzen Länge nach, soweit das noch nicht geschehen ist, untersucht werden. b) Die Grabung 1926/27 muß nach Norden ins Anstaltsgebiet fortgesetzt werden, um das Verhältnis von Prätorium und Thermen abzuklären.

2. Römische Villa in Bözen.

Im Jahrgang 1925, S. 65 ff. dieser Zeitschrift wurde über die Auffindung eines Gebäudeflügels in Bözen berichtet, der zu einer Villa rustica gehörte. Im Winter 1922/23 hatte diese erste Grabung stattgefunden. 1928 stellten die Hallwylstiftung und die Gesellschaft Pro Vindonissa neuerdings Geldmittel zur Verfügung, so daß ich in den Herbstferien mit durchschnittlich fünf Arbeitern, zeitweise unterstützt durch drei Studenten und Lehrer, den ganzen Grundriß des Gebäudes aufdecken konnte. Da ich, wie ich mich durch seitherige Studien und Belehrungen überzeugt habe, im letzten Bericht verschiedene Räume falsch erklärte, will ich die ganze Anlage zusammenfassend noch einmal beschreiben.

Bözen ist ein fricktalisches Dorf im Jura, der den zum Bauen gut geeigneten Kalkstein liefert. In den Geländesenkungen findet sich ein zäher Lehm, das Verwitterungsprodukt von Mergelschichten. Die Villa selber lag etwas abseits von der Heerstraße, beim heutigen Hof «In der Mei», in einer leichten Senkung, heute «Buchsetel», Buchstal, genannt (T. A. Bl. 33); am sanften Geländehang, nach Norden (!) orientiert, in der Nähe verschiedener guter Quellen. Sie bildet

in ihrem einfachen Grundriß ein gutes Beispiel für den Urtyp eines römischen Landhauses in unserer Gegend. Ein solches bestand aus einem rechteckigen Längsbau, einer langgestreckten Vorhalle (Porticus) und zwei Eckbauten (Risaliten). Die Schraffur unseres Planes zeigt deutlich, daß ursprünglich nur der Längsbau und die beiden Risaliten standen; ihre Mauern sind überall im Verband. Es ist anzunehmen, daß die Porticus auch beim ältern Bau vorhanden war, jedoch in Holz. Umbauten haben, im Gegensatz zu den meisten Villen, hier nur in ganz geringem Ausmaße stattgefunden: Man hat in die Südostecke des

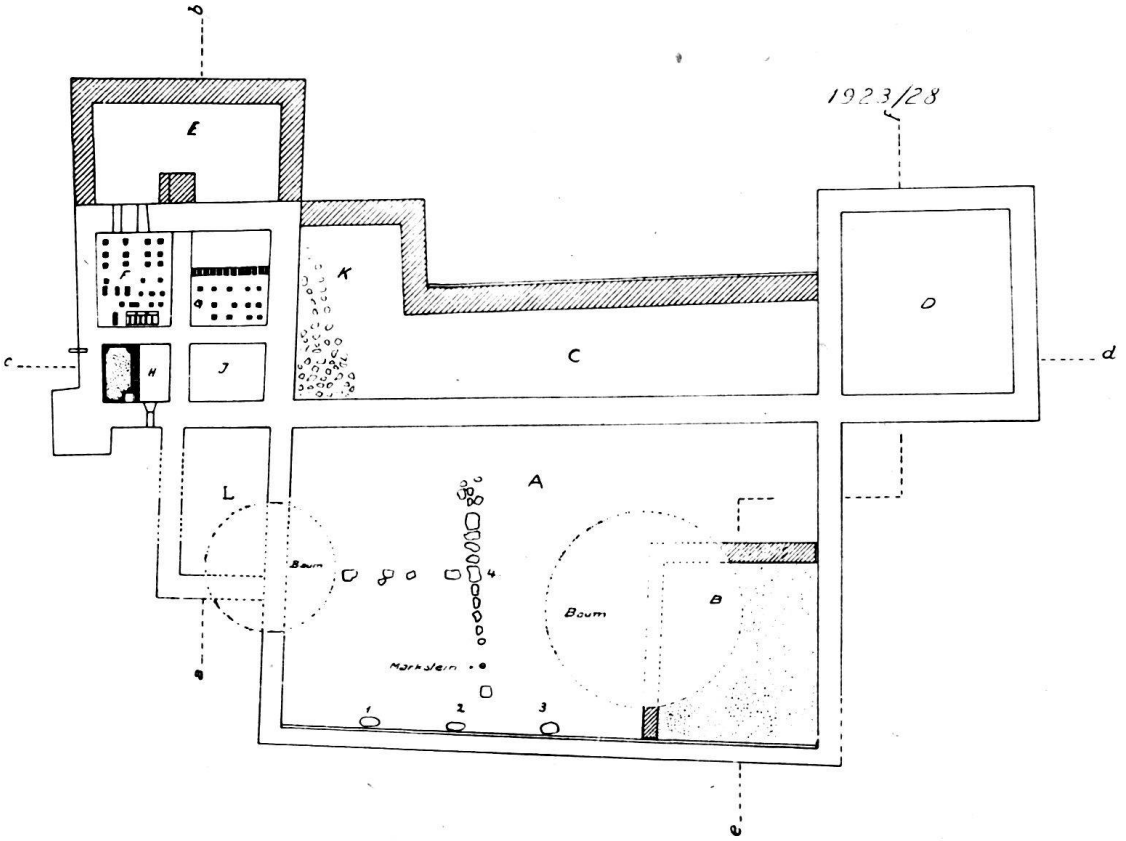

Abb. 9. Villa in Bözen. (Maßstab ungefähr 1 : 300.)

Hauptraumes A ein Zimmer B eingebaut, zwischen die Risaliten die Porticusmauer gesetzt und den Westrisalit zu einem Bad erweitert, indem man in denselben ein Mauerkreuz legte und den Raum E anhängte; das ist alles. So lebten die Bewohner bis zuletzt in der einfachen Wohnung ihrer Vorfahren, ohne viel zu ändern. Und das ist für uns ein Glück.

Wir kommen damit nämlich gleich auf eine Hauptfrage der Villenforschung: Ist die römische Villa aus einer Anlage mit offenem Innenhof (vgl. letzter Bericht, l. c. S. 72 u. Anm. 1) oder aus einem großen Hallenbau entstanden? Betrachten wir zunächst den Befund des Raumes A: Quer über ihn hinweg führt heute ein Feldweg; ungefähr auf der Innenecke von B steht ein großer Kirschbaum, ein kleinerer neben der Westmauer von A. Der ganze Weg wurde durchgraben. Überall fanden wir folgendes Bild: Unter einer festgekeilten Schicht

Mauerschutt lag eine kompakte Schicht Ziegel, darunter Holzasche mit Nägeln, zuletzt ein festgestampfter Lehmboden. Ziegel und Kalksteine trugen vielfach Spuren eines starken Brandes. Der Hohlziegel lag teilweise noch über den Leisten der flachen Ziegel, so daß beim Brand das ganze Dach einfach ins Hausinnere gestürzt und früher oder später von den zusammenfallenden Mauern bedeckt worden war. Da dieser Befund außer an der zu stark abgetragenen Nordmauer überall festgestellt werden konnte, war A zumindest in seinem letzten Zustand vollkommen überdacht, es bildete eine große Halle. Diese Halle aber muß durch leichte Wände unterteilt gewesen sein; denn eingebettet in den Lehmboden

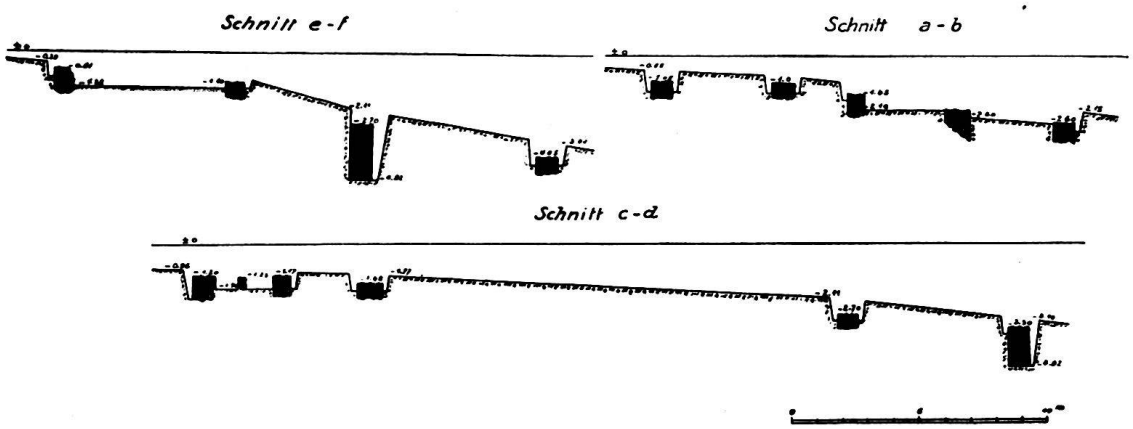

Abb. 10. Villa in Bözen.

fanden wir eine Steinsetzung, die ihren Mittelpunkt in dem respektablen Kalkblock 4 hatte. Dieser maß 30 : 40 : 70 cm und verjüngte sich wie ein Säulenträger nach oben. Von ihm führten Kalksteinsetzungen nach drei Seiten ungefähr senkrecht auf die Umfassungsmauern, währenddem sie auf der vierten vollständig fehlte. Ich halte diese Steine für Trockenlager von leichten Zwischenwänden aus Holz oder Fachwerk. Gewiß standen ursprünglich an Stelle der Mauern des später eingebauten Zimmers B ebenfalls solche Wände. Für einen Innenhof war da auch bei der ersten Anlage kein Platz. Dagegen sind West-, Nord- und Ostmauer so kräftig gebaut (80 bis 100 cm), daß sie schon im ursprünglichen Plan für schwere Mauern bestimmt gewesen sein müssen, d. h. daß sie eben auch damals schon einen durchgehenden Dachstuhl getragen haben müssen. Nur die Südmauer war schwächer gebaut (60 cm), lehnte jedoch an den Berg an und lag höher als die Nordmauer, mußte also nicht so hoch gebaut sein. Stein 4, der auf der Mittelachse von A liegt und diese mit der Ecke von B in drei Teile teilt, halte ich für das Postament einer Säule, die den Dachstuhl tragen half. Gleiche Funktion kam der Ecke von B zu, an deren Stelle im ältern Bau eine gleiche Säule gestanden haben wird.

Eine eigene Bewandtnis scheint es mit den drei Steinplatten an der Südmauer von A zu haben. Hart an die Mauer angelehnt, lagen in gleichmäßigem Abstand die drei rohen Steine (Spatkalk aus dem obern braunen Jura, in Bözen anstehend) von 20 cm Mächtigkeit und 80 cm größtem Durchmesser, mit glatter

horizontaler Oberfläche, die mit der Höhe des Vorfundamentes übereinstimmte, vgl. Abb. 9. Alle drei ruhten auf einem wohl zurechtgelegten Kalksteinlager, in dem unverbrannte Ziegelstücke mitverwendet waren. Da diese Ziegelbrocken unter den übrigen Steinsetzungen nicht vorhanden waren, komme ich zum Schluß, daß die drei Platten später, bei einem Umbau, in den Boden gelangt sind. Eine Besprechung mit einem Architekten ergab für dieselben folgende Erklärung: Die weniger hohe Südmauer erhielt von der Bergseite her aus dem Lehmboden eine beständige Zufuhr an Feuchtigkeit, und die auf der Mauer aufliegenden Balkenköpfe des Dachstuhles faulten allmählich an; anstatt nun den ganzen Dachstuhl umzubauen, brachte man auf der Innenseite der Mauer einen Unterzug an, den man durch drei auf den Platten stehende Säulen stützte, sägte die morschen Balkenköpfe ab und verhinderte dadurch zugleich, daß die Balken in Zukunft neuerdings anfaulten.

Inbezug auf das Dach wäre noch festzuhalten, daß zwischen den Ziegeln des eingestürzten Dachstuhles vielfach zerbröckelter Mörtel lag. Der fachkundige Dachdecker des Dorfes machte mich darauf aufmerksam, daß dieser Mörtel Flußsand, also Kieselsand enthielt, während der bei den Mauern und dem Verputz verwendete nur einheimischen Bachsand (Kalkgeröll) aufwies. Ebenso wußte er, daß bei den heutigen Hohlziegeldächern die unterste Reihe ins Pflaster gelegt werde; richtig fanden wir denn auch einige Mörtelstücke mit beidseitigen ebenen Flächen oder einseitiger Rundung, die also zwischen Flach- oder Hohlziegeln gelegen haben müssen. Es machte den Anschein, als ob das ganze Dach mit Mörtel verstrichen war.

Die Kleinfunde weisen darauf hin, daß A zu Wirtschaftszwecken gebraucht wurde: Wir fanden im mittleren Drittel Scherben von grober Keramik und ein durchlochtes Bleischeibchen, Knochen, im westlichen Drittel eine eiserne Kelle mit gedrehtem Griff und Haken, ein Glöckchen vom Pferdegeschirr. Eine Herdstelle konnte nicht festgestellt werden. Bauersleute behaupteten, daß sie einen solchen vor Jahren beim Wegmachen zwischen B und C gefunden hätten; doch könnte es sich hier auch nur um Brandschutt gehandelt haben. Zwischen den Steinen 1 und 2 lagen auf dem Vorfundament noch zwei Reihen durch Hitze gerötete Steine und auf diesen verkohltes Eichenholz, im Mauerschutt daneben ein behauener Eckstein mit Rinne für eine Eisenklammer und der noch im Stein steckenden Bleifassung. Vielleicht hatte hier eine Türe durch die Mauer geführt.

Raum B muß deshalb später eingebaut worden sein, weil seine beiden Mauern durch deutliche Fugen von den Umfassungsmauern geschieden sind; auch waren die Mauern leichter (45 cm) und teilweise mit Bruchmaterial von Ziegeln aufgeführt (vier Lagen). Der Raum war mit einem 5 cm dicken Kalkboden ausgegossen, der auf einem Steinbett über dem gewachsenen Boden ruhte. Rötlicher Verputz lag den Wänden entlang in Masse am Boden; leuchtend rote Flächenstücke bewiesen, daß das Zimmer bemalt gewesen war. Hier fanden sich: Scherben von Krügen, einer prismatischen Flasche aus grünem Glas (Abb. 11) und in der Südostecke auf dem Boden verkohlte Reste einer Holz-

konstruktion, deren Verzapfung in den Fasern noch deutlich festzustellen war; in der Nähe zwei Eisenscharnieren (Türe?). B war, nach allem zu schließen, die Wohnstube.

Porticus C war, wie schon bemerkt, ebenfalls später in Stein aufgeführt worden, was nicht nur die Fugen, sondern auch die gröbere Mauerung andeuten. Die äußere Mauer trug, wie nach andern Villen geschlossen werden kann, eine Säulenreihe und den Hauseingang. Durch einen Querschnitt in der Mitte suchten wir hier den Keller umsonst. In einer Tiefe von 60 cm lag ein leichter Kiesboden über einer 40 cm tiefen Kulturschicht mit ganz wenigen Scherben.

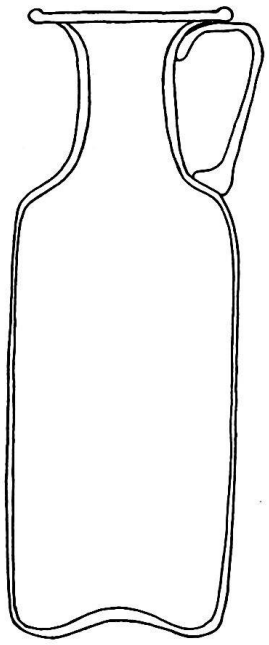

Abb. 10.

Brandschicht und Mauerschutt fehlten völlig. Dagegen führte in den unsymmetrischen Vorsprung K schräg abwärts ein Steinpflaster, das mit Lehm und einigen Scherben bedeckt war. Diese Steinsetzung liegt an ihrer tiefsten Stelle jedoch nur etwa 1 m unter der Oberkante des Vorfundamentes, so daß von einem eigentlichen Keller nicht die Rede sein kann. Waren aber die Mauern ringsum kompakt aufgeführt, d. h. nur von kleinen Luken durchbrochen, so ergab sich in diesem schattigsten Winkel des Hauses gewiß ein genügend kühler und feuchter Raum.

Eckrisalit D bewahrte seine ursprüngliche Form. Der untere, nördliche Teil war zu stark abgetragen, als daß man noch Beobachtungen hätte anstellen können. Den südlichen dagegen füllte Mauerschutt an. Das Fundament der Südmauer selbst war zerrissen und ins Innere gestürzt. Daraus und aus der Tatsache, daß kein eigentlicher Boden zu finden war, schließe ich, daß sich auch hier, wie das die Regel zu sein pflegt, ein kellerartiger Raum befunden habe, über dem die «gute Stube» gelegen haben muß. Im Mauerschutt lagen über Kalkgußresten eine Masse Verputzstücke mit verschiedenartigen Farb-

mustern. Neben großen roten Flächen muß das Zimmer mit dunkel- und hellgelben und grünen Flächen geschmückt gewesen sein. Auch schwarze Stücke bis zu einer Breite von 5 cm, wohl von einer Bordüre, fanden sich vor. Die Felder waren voneinander getrennt durch 5 bis 8 mm breite Striche, z. B. Gelb und Grün durch Schwarz, Rot und Grün durch Hellrot, Rot allein mit gelbem Strich. Dieses am besten ausgestattete Zimmer war das sog. Sommerwohnzimmer, mit Morgen- und Mittagssonne und hübschem Blick aus erhöhter Lage auf den Bach hinunter, das Tälchen auf- und abwärts und hinüber durch einen Bergausschnitt auf die Heerstraße. Eine Sigillatascherbe mit Löwen und eine Speerspitze, dicht an der untern Kante der Mauer, waren die einzigen Funde aus diesem nicht ganz ausgeräumten Gemach. Außerhalb desselben lag ein Stück eines Handmühlesteines.

Nun hinüber zum Bad! Wie bei den meisten Villen ist auch unser Bad später eingebaut worden. Es ist auffallend und für die Lebensweise des Römers bezeichnend, welch großen Anteil das Bad an dieser sonst so einfachen Villa hat. Die sorgfältige Ausstattung desselben und die Funktion der Hypokaustheizung wurden im letzten Bericht ausführlich beschrieben. E ist, wie schon früher angenommen, Heiz- und zugleich Aufenthaltsraum für das Gesinde; dieser Raum ist später angebaut worden. J, ohne Ausstattung, muß der Ankleideraum, das Apodyterium, gewesen sein. G war das Tepidarium, das laue Bad, möglicherweise mit eigener Badewanne über dem nördlichen, durch ein Backsteinmäuerchen vom größeren Teil getrennten Abschnitt. Das Wasser für das heiße Bad F wurde in Kesseln erwärmt, die sich entweder vor oder über dem Heizschacht befanden. Die Badewanne, die hier wohl freistand, muß sich deshalb in der Nähe des Heizkanales befunden haben. H ist nicht, wie im ersten Bericht angenommen wurde, das heiße, sondern das kalte Bad, trotz der guten Ausfütterung der westlichen Hälfte. Auch in andern Villen ist die Kaltwasserwanne mit der gleichen Sorgfalt behandelt und immer gemauert. Der östliche Teil (früher Raum D) ist nichts als der Vorraum zur Badwanne; der Auslauf diente einfach zur Entwässerung des Bodens. Die definitive Einteilung des Bades lautet also jetzt: J Auskleideraum, G laues Bad, F heißes Bad, H kaltes Bad; der Badevorgang verlief folgendermaßen: Auskleiden in J, erste Erwärmung, Vorreinigung, eventuell erstes Bad in G, Schwitzkur, Massage und heißes («medizinisches») Bad in F, Rückkehr nach G und erste Abkühlung, durch J nach H und kaltes Plantschbad, Ankleiden in J.

Die Mauern des Anbaus L sind nur flüchtig aus großen Steinen ohne Mörtel gefügt; eine Brandschicht fehlt, Ziegel sind zahlreich vorhanden. Vielleicht befand sich hier einfach ein Pferch oder Schuppen, vielleicht ein leicht geschützter Durchgang aus A ins Bad. Neben der Ecke lag eine Pfeilspitze aus Eisen.

Aufschlußreich ist die Ausdehnung der Brandschicht. Weder die Eckrisaliten noch die Porticus zeigen Brandschutt, nur A und B. Also ist nur der Hauptbau abgebrannt. Es muß demnach beim Brand ein nördlicher Wind geherrscht haben, sonst hätte das Feuer wohl auch auf das Dach der Eckbauten

übergegriffen. Wichtiger ist, daß auch die Porticus verschont blieb. Es scheint mir darauf hinzudeuten, daß ihr Dach nicht mit dem von A verbunden war, d. h. daß das Dach des Hallenbaues höher lag als das der Porticus.

Für die Chronologie der Villa wurden wenig neue Anhaltspunkte gefunden; vor allem sollten die relativ wenigen Scherben von einem Fachmann untersucht werden. Über einen Fund kann ich etwas genauer Auskunft geben: Auf dem Boden von Zimmer B, im Brandschutt, lagen zerstreut die Scherben der schon erwähnten prismatischen Kanne aus grünem Glas, deren Profil Abb. 10 wiedergibt. Prof. Loeschcke in Trier ist dieser Typus unbekannt, doch kommt die Kanne der Nr. 359 in «Beschreibung römischer Altertümer von Carl Niessen» am nächsten. Prof. Loeschcke schreibt in der Einleitung dieses Werkes, daß die prismatischen Kannen im 2. Jahrhundert allmählich durch die Zylinderkannen abgelöst wurden, die bis in frühfränkische Zeit fortleben; der früher sehr kurze Hals werde später schlanker gehalten. Prismatische Kannen weisen Bodenstempel auf. Es scheint demnach, daß unsere Kanne, von deren Stempel leider nur noch ein kleines Fragment übrig geblieben ist, eher in die militärlose Zeit (100—260) gehört. Von Glassachen ist gewöhnlich nicht anzunehmen, daß sie ein Alter von 100 und mehr Jahren erreichen. Darf man wohl diesen Fundumstand schon als einen Hinweis darauf nehmen, daß die Villa in Bözen beim ersten Alamannensturm 259/60, dem z. B. auch die römische Ansiedelung in Bern zum Opfer gefallen sein soll, niedergebrannt worden sei? (Vgl. F. Stähelin, Schweiz in r. Zeit, S. 233.) Wäre es möglich, daß sie in den noch folgenden 140 Jahren römischer Besetzung unseres Landes nicht mehr aufgebaut worden wäre?

Zum Schlusse sind noch die Ausmaße des Gebäudes festzustellen. Größte Länge: 33 m, Breite des ersten Baues: 19 m, mit dem Anbau des Bades 22 m. Innenmaße der Halle: Länge 18 m, Breite 10,7 und 10 m.

Die Grabung in Bözen hat mir gezeigt, wie manche Frage auch in der einfachsten Villa noch zu lösen ist, und wie auch hier durch Verfeinerung der Grabungstechnik und der Beobachtung noch manches zu gewinnen wäre. Zum Beispiel sollte man bei abgebrannten Villen versuchen, aus den Kohlenresten über die Konstruktion des Daches oder aus den umgestürzten Mauern über den Oberbau der Gebäude, Fenster und Türen Aufschluß zu erhalten. In einer späteren Grabung müssen in Bözen noch die Nebengebäude gesucht werden, deren Spuren nordwestlich vom Hauptgebäude vorhanden sind.